



S. AGNES.

feſte
cher
ſeine
gen
gin
Zeug
glän
ſchwe

Das Fest der heil. Agnes.



Das Fest der heil. Agnes gehört unter die ältesten Kirchens-
feste. In dem Canon der heil. Messe wird sie unter den Fürspre-
chern der Kirche genannt, und der heil. Hieronymus sagt in einem
seiner Briefe, die heil. Agnes werde durch die Schriften und Zun-
gen aller Völker gelobt. Diese Auszeichnung ist auch einer Heilts-
gin ganz angemessen, die im Leben und im Tode so herrliches
Zeugniß gegeben hat für die Ehre des Namens Jesu, und so
glänzend bewährt hat, was die göttliche Gnade auch in einem
schwachen Gefäße zu wirken vermag.

Die heil. Agnes war im Jahre 290 zu Rom von christlichen und sehr vornehmen Eltern geboren, und schon als Kind mit den herrlichsten Vorzügen des Körpers und des Geistes ausgerüstet. Doch, obwohl reich an irdischen Gütern, obwohl durch Schönheit des Leibes und durch seltne Geistesgaben ausgezeichnet, und dadurch angesehen und beliebt in den Augen der Menschen — war sie doch noch reicher an Gottesfurcht und Frömmigkeit, noch schöner durch die großen Tugenden, die ihre Seele schmückten und sie wohlgefällig machten in den Augen des Herrn. Besonders aber hatte sie eine so große Vorliebe für die schöne Tugend der Keuschheit und eine so brennende Liebe zu Jesus, daß sie schon als Kind von zehn Jahren feierlich eine ewige Jungfrauschaft gelobte und sich Jesum zu ihrem einzigen Bräutigam erwählte. Seine Verehrung, die Vereinigung mit Ihm in frommer Betrachtung, Lesung der heil. Schriften, Theilnahme an den heil. Handlungen war schon in ihrer zarten Jugend ihre liebste Beschäftigung. Bekanntlich war in der damaligen Zeit, wo die Christen so blutig verfolgt und unter den grausamsten Qualen ermordet wurden, wo das öffentliche Bekenntniß des Namens Jesu fast sicher zum Tode führte, die Ausübung der heil. Handlungen für die Christen mit den größten Gefahren verbunden; sie mußten deshalb ihren Gottesdienst im Verborgenen halten, sich in Höhlen und Grabstätten flüchten und auch dort waren sie nicht vor Entdeckung gesichert. Aber auch diese immerwährende Lebensgefahr konnte die Heilige in ihrer treuen Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam und in ihrer standhaften Anhänglichkeit an den christkatholischen Glauben nicht wankend machen; dieser Glaube an Ihn den Sohn Gottes war ihr der theuerste Schatz, die kostbarste Perle, die sie mit aller Sorgfalt in ihrem Herzen bewahrte; lieber hätte sie Alles geopfert, als dieses theuerste Pfand zu verlieren und ihrem himmlischen Bräutigam die Treue zu brechen.

Die heil. Agnes, die schon in früher Jugend so glänzend vor ihren Altersgenossen hervorragte und alle Vorzüge in sich verei-

nigte, welche vor den Augen der Welt gefallen, mußte nothwendig auch in besonderm Grade die Aufmerksamkeit der römischen Jugend auf sich ziehen. Wegen ihres vornehmen Standes und ihres Reichthums sowohl, als wegen ihrer Schönheit und ihrer seltenen Geistesgaben warben viele Jünglinge aus den edelsten Geschlechtern um sie, besonders war der Sohn des Stadtpräfecten Symphronius von Liebe gegen sie entbrannt und verlangte sie mit aller Hefigkeit einer jugendlichen Leidenschaft zur Ehe. Wie viele Jungfrauen würden einen so glänzenden Antrag mit Freuden angenommen haben! Doch was so vielen Andern als das größte Glück erschienen wäre, was sie mit der größten Begierde gesucht hätten, das hatte für die heil. Agnes keinen Reiz, sie wies es standhaft von sich, indem sie versicherte, daß sie bereits einen andern Bräutigam gefunden, dem sie sich feierlich verlobt hätte, und dem sie auf ewig ganz und ungetheilt angehören wolle. Also entsagte die Heilige freudig den irdischen Lüsten, sie verschmähte die glänzendsten Aussichten in der Welt, um Gott zu dienen, um ganz allein das zu suchen, was das einzig Nothwendige ist, um Ihn ihren Heiland, das höchste Gut, zu gewinnen.

Die standhafte Weigerung der heil. Agnes erbitterte jene Jünglinge, die ihr so glänzende Anerbietungen gemacht hatten, und da gerade unter der Regierung des Kaisers Diocletian die Verfolgung der Christen mit der heftigsten Wuth entbrannt war, so benutzten die Elenden diese Gelegenheit, um sich an der Jungfrau zu rächen: sie verklagten sie bei dem Stadtpräfecten, daß sie eine Christin sey, was bekanntlich zur Zeit der Verfolgungen als ein todeswürdiges Verbrechen galt.

Der Präfect, ohnehin darüber gekränkt, daß Agnes die Bewerbungen seines Sohnes zurückgewiesen hatte, begab sich auf den öffentlichen Platz, wo das Gericht gehalten wurde, und ließ die Heilige vor seinen Richterstuhl berufen. Ruhig und unerschrocken erschien sie vor ihm. Wie gewöhnlich wendete er zuerst freundliche Worte, glänzende Anerbietungen an, um die christliche Jung-



frau zum Abfall von ihrem Glauben zu bewegen; sie aber erwiderte ihm, sie werde nie einen andern Bräutigam erwählen, als Jesum den Gekreuzigten, dem sie sich schon längst verlobt habe. Der Richter änderte nun seine Sprache, er forderte mit harten Worten, sie solle den unsterblichen Göttern opfern, widrigenfalls sie die grausamsten Martern zu erwarten habe. Mit heldenmüthiger Standhaftigkeit antwortete die Jungfrau: „Vor sinnlosen Götzen neigt kein Christ sein Haupt, und bringt ihnen um alle Schätze der Welt kein Opfer dar.“ Jetzt läßt der Richter, ergrimmt über den Heldenmuth eines Kindes, ein großes Feuer anzünden, und alle Marterwerkzeuge herbeibringen, welche die sinnreiche Grausamkeit der Heiden erfunden hatte, um die Christen auf das entsetzlichste zu peinigen, und die schon so manchen glaubensschwachen Christen zum Abfalle verleitet hatten. Aber auch dieser Anblick schreckte die Jüngerin Jesu nicht; ohne Furcht sah sie den Vorbereitungen der Marter zu und erwartete mit heiterm Blick die Vollziehung der gedrohten Strafe.



Der Heide, als er sah, daß Marter und Tod der Christin keinen Schrecken einflößten und daß er auf diese Weise seinen Zweck nimmermehr erreichen würde, ersann eine andere Versuchung, schlimmer als die erstere, ganz angemessen der teuflischen Bosheit eines unmenschlichen Tyrannen, wodurch er die christliche Jungfrau, deren große Liebe zur Keuschheit ihm wohl bekannt war, gerade von dieser zartesten Seite anzugreifen und um so sicherer zum Falle zu bringen gedachte. Seines Sieges schon gewiß sprach der Bösewicht zu ihr: „Weil du die Marter nicht fürchtest, und so freudig die Vereinigung mit deinem Bräutigam erwartest, so wisse, daß du nicht sterben sollst. Wähle denn Eins von beiden: entweder opferst du den Göttern und wirst eine Priesterin der Besta (einer heidnischen Göttin), oder ich lasse dich in das Haus der Unzucht führen.“

Die Jungfrau aber, voll Vertrauen auf den mächtigen Schutz Dessen, dem sie angehörte, überwand auch diese Versuchung; schamhaft erröthend über einen so schändlichen Beschluß, aber doch mit

festem Muthe erwiederte sie: „Ich bin Christus verlobt und diene dem allmächtigen Gott. Ich kenne die Kraft meines Herrn und Gottes, verachte deine Drohungen und opfere nicht deinen Götzen. Auch fürchte ich nicht, die Wohnung des Lasters betreten zu müssen; Jesus Christus ist nicht so unbesorgt für die Reinheit der Ihm Geweihten, daß Er ihnen diese Tugend durch Frevler sollte rauben lassen. Ich habe bei mir den Engel des Herrn, der mich mit mächtiger Hand schützt. Jesus Christus, den du, Ungläubiger, nicht kennst, ist mein starker Helfer, und deine Götzen sind Erz und Stein. Du kannst mich nach Gefallen peinigen lassen, du kannst mein Blut vergießen, du kannst mich ermorden, aber nie wirst du im Stande seyn, meinen Leib, den ich dem Herrn geheiligt habe, entweihen zu lassen.“

Der Richter, über diese heldenmüthige Antwort in die äußerste Wuth versetzt, wollte gleich die Worte der Jungfrau zu Schanden machen, und ließ sie deshalb, seiner unmenschlichen Drohung gemäß, wirklich in das Haus der Unzucht abführen. Kaum war die Heilige dort angelangt, so flehte sie zu Gott um Seinen Beistand, Er möge ihre Herzensreinheit zur Schande der Heiden bewahren, und sie lieber unter den grausamsten Martern sterben, als ihr dieses unschätzbare Kleinod rauben lassen. Ein himmlischer Strahl erleuchtete sie, wunderbar fühlte sie sich gestärkt, denn Gottes Engel stand ihr zur Seite. Indes kamen schaamlose Wüstlinge in das Haus, um ihre schändliche Lust zu befriedigen; allein der Anblick der Heiligen erfüllte sie mit solcher Ehrfurcht, daß sie sich nicht in ihre Nähe wagten. Einer jedoch, verwegener noch als die übrigen, spottete ihrer Feigheit, stürzte in das Zimmer und wollte die Jungfrau ergreifen; aber der Engel schlug ihn, daß er geblendet und wie todt niederfiel. Also beschützte Gott der Herr Seine Dienerin, wie einst Seinen treuen Diener Daniel in der Löwengrube, wie die drei Jünglinge im Feuerofen, auf wunderbare Weise vor den noch grausamern Raubthieren, die ihre Seele mordeten wollten, Er bewahrte sie vor dem weit gefährlicheren Feuer

der schändlichen Lust, welches die Engelreine mit seinen unreinen
Flammen zu verzehren drohte.

Einige Zeit nachher wagten es die Gefährten jenes Frevlers,
voll Neugier in das Zimmer zu schauen, und da sahen sie mit Be-
stürzung den Unglücklichen leblos auf dem Boden liegen. Sie er-
hoben ein heftiges Wehklagen durch die Stadt, so daß alles Volk
sich vor dem Hause versammelte und ein großes Getümmel er-
regte. Einige riefen: „In das Feuer mit ihr, sie ist eine Zau-
berin!“ Andere: „Tödtet sie, denn sie hat die Götter gelästert!“
Jetzt kam der Richter und schmähte die Jungfrau, daß sie durch
Zauberkünste jenen Jüngling getödtet habe. Die Heilige aber er-
klärte ihm, daß, als der Wüstling mit schändlicher Begierde sie
habe ergreifen wollen, der Engel des Herrn, den Gott ihr gesandt,
den Bösewicht erschlagen habe.

Auf diese Worte überfiel Alle eine große Furcht, und sie baten
die Heilige, sie möge ihren Gott anflehen, daß Er dem Getödteten
das Leben wieder gebe. Die edle Jungfrau, als eine wahre Jün-
gerin Jesu, gewohnt, Böses mit Gutem zu vergelten, willfahrte
dieser Bitte: sie betete zu Gott, berührte den Todten, und plötzlich
erhob sich dieser und war wieder gesund. Das Volk wurde tief
ergriffen durch dieses Wunder, ja der Richter, durch den Augen-
schein überzeugt, wollte die Jungfrau sogar wieder frei lassen, als
die Götzpriester erschienen und ihn mit dem Zorne des Kaisers
bedrohten, wenn er die Lasterin der unsterblichen Götter am Le-
ben lassen würde. Diese Drohung schreckte den knechtischen Höf-
ling, wie einst eine ähnliche den feigen Pilatus, und, wie dieser,
von Menschenfurcht beherrscht, der Gunst eines Tyrannen seine
bessere Ueberzeugung opfernd, versprach er, mit dem Martertode
der Jungfrau die erzürnten Götter zu versöhnen. Sogleich ließ
er einen Scheiterhaufen errichten, und als derselbe in vollen Flam-
men stand, wurde die standhafte Bekennerin hineingestürzt. Doch
das Feuer erlosch, sie lag unversehrt in der Gluth und pries laut
die Allmacht Jesu Christi. Jetzt wurde eine eiserne Wiege glühend



gemacht, und die Heilige hineingelegt. Mit himmlischer Freude sprach sie dabei: „Nun werde ich wieder ein Kind, und den Kindern gehört ja der Himmel.“ Als aber auch das glühende Eisen sie nicht verletzte, da rief einer der Henker: „Laßt sie richten durch das Schwert, dieses allein bezwingt den Zauber der Christen.“

Also verdamnte der unmenschliche Richter die zarte Jungfrau, die alle Erfindungen seiner Bosheit zu Schanden gemacht hatte, zur Enthauptung. Die Heilige, voll inniger Freude, daß sie jetzt bald der Märterkrone theilhaftig werden sollte, blickte mit leuchtenden Augen zum Himmel, und nachdem sie nochmals die Zureden des Richters, der sie noch immer zum Abfalle zu verleiten trachtete, zurückgewiesen hatte, sprach sie zu dem Henker: „Komm, eile, du bist mir willkommner, als jene Weichlinge, die meinen Leib verlangten.“ Todesstille herrschte umher, die unzählige Volksmenge stand wie versteinert, Thränen des Mitleids flossen bei dem Anblick der zarten Jungfrau, die in der ersten Blüthe ihres jungen Lebens (sie war erst dreizehn Jahre alt), mit Ketten beladen,



zum Tode geführt wurde. Sie aber, gestärkt durch den Beistand der göttlichen Gnade, verrichtete noch ein kurzes Gebet, und kniete dann standhaft nieder, um den tödtlichen Streich zu empfangen, worauf sie ihre reine Seele in die Hände ihres himmlischen Bräutigams aufgab.

Sehr schön schildert den glorreichen Martertod dieser heldenmüthigen Jungfrau der heil. Ambrosius in seiner Lobrede auf diese Heilige, die er an ihrem Festtage gehalten hat. „Erst dreizehn Jahre soll sie alt gewesen seyn, so sagt der große Kirchenlehrer, als sie die Marter erlitt. Welche Grausamkeit ist wohl fluchwürdiger, als die nicht einmal eines so zarten Alters schonte! Groß aber ist fürwahr die Kraft des Glaubens, die sogar von einem solchen Alter Zeugniß empfangen hat. Fand sich wohl in einem so kleinen Körper Raum für eine Wunde? Sie aber, die nicht hatte, wo das Schwert eine Wunde schlagen konnte, hatte dagegen Kraft, das Schwert zu besiegen. Die Mägdlein dieses Alters können sonst nicht einmal das finstere Angesicht der

Eltern ertragen, und sie weinen über einen heftigen Nadelstich wie über Wunden. Diese stand unerschrocken unter den blutigen Händen der Henker; unbeweglich unter dem Hin- und Herziehen klirrender Ketten. Noch wußte sie nicht, was sterben heißt; denn noch aber zum Tode bereit, bot sie ihren ganzen Leib dem Schwerte des wüthenden Kriegers dar; oder wenn sie wider ihren Willen zu den Altären fortgerissen ward, so erhob sie noch im Feuer die Hände zu Christus, und bezeichnete sich mitten unter diesen gottlästerischen Bluthen mit dem siegreichen Zeichen des Herrn; ja sie war auch bereit, den Hals und beide Hände den Banden darzureichen. Doch keine Bande konnten so zarte Glieder in sich einschließen. Es war dieß eine neue Art von Marter. Noch war sie nicht fähig, Peinen zu ertragen, und schon war sie reif zum Siege; noch ungeübt im Streite, erlangte sie leicht die Krone; die Tugend vollbrachte, was dem Alter fehlte. Keine Neuvermählte eilt so schnell in die hochzeitliche Kammer, als diese Jungfrau in freudigem Gange, mit eiligem Schritte zur Stätte der Marter fortging; nicht durch gekräuseltes Haar war ihr Haupt geziert, sondern für Christus geschmückt, nicht mit Blumen bekränzt, sondern durch Sitten verschönert. Alle weinen, nur sie hat keine Thränen. Die Meisten erstaunen, daß sie mit dem Leben, das sie kaum empfangen hatte, so verschwenderisch umging, als ob sie, gleichsam schon todt, dasselbe verschenkte. Alle erstarrten, daß sie jetzt schon eine Zeuge der Gottheit war, wo sie ihrem Alter gemäß noch nicht über sich selbst entscheiden konnte. Endlich bewirkte sie, daß man ihr mit Rücksicht auf Gott glaubte, was man ihr menschlicher Weise noch nicht glauben konnte, weil, was über die Natur ist, von dem Urheber der Natur kommt.

Wie viele Schrecknisse wendete der Peiniger an, sie durch Furcht zu erschüttern; wie viele Schmeichelworte, sie zu überreden! Wie viele Jünglinge sehnten sich, sie zur Ehe zu erhalten! Sie aber sprach: „Es wäre eine Schmach für den Bräutigam, eine Braut zu erwarten, die Andorn gefallen

wollte! Was zögerst du, Henker? Zu Grunde gehe der Leib, der mit Augen geliebt werden kann, mit welchen ich es nicht will!" Sie stand, betete, beugte den Nacken. Man sieht gleichsam den Henker zittern, als ob er selbst zum Tode verurtheilt wäre; es erbebt die Hand, die sie treffen soll; er erblaßt, für fremde Gefahr fürchtend, indes das Mägdlein für die eigne nicht fürchtet. Ihr sehet also hier in Einem Opfer eine zweifache Marter: die Marter der Schaamhaftigkeit und des Glaubens. Sie blieb aber Jungfrau und errang auch die Marterkrone."

Also hatte sie, als ein reines, unbeflecktes Opfer, sich ihrem himmlischen Bräutigam dargebracht, sie war gleichsam als ein reines Lamm geopfert worden und dem Lamme gefolgt, welches hinweggenommen hat die Sünden der Welt. Schon ihr Name ist in dieser Hinsicht von hoher Bedeutung, denn Agnes (von Agnus) heißt so viel als ein Lamm, und mit Recht stellt die christliche Kunst die Heilige mit einem Lamme dar, weil sie, nachdem sie gleichwie ein Lamm geopfert worden, jetzt hinzugesellt ist zu der glückseligen Schaar jener Auserwählten, die, nach den Worten der geheimen Offenbarung, als jungfräuliche Seelen dem Lamme folgen, wohin es geht, und vor dem Throne der Herrlichkeit ein Lied singen, das kein anderer Mund auszusprechen vermag, die da erkauft sind als Erstlinge Gott und dem Lamme, in deren Munde keine Lüge erfunden ward, die ohne Tadel sind vor dem Throne Gottes (Offenb. 14.) Darum auch wird das Andenken einer solchen Glaubensheldin von allen Christgläubigen mit Recht hochgeehrt, darum haben von jeher die größten Kirchenlehrer, wie die hh. Gregor der Große, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus u. a. einmüthig das Lob der heil. Agnes verherrlicht. So spricht unter andern der heil. Ambrosius an dem Festtage dieser Heiligen zu ihrem Lobe zu seinen Christgläubigen:



„Heute ist das Geburtsfest einer Jungfrau, so folgen wir denn ihrer Keuschheit; es ist aber auch das Geburtsfest einer Martyrin, darum laßt uns Opfer bringen. Es ist das Geburtsfest der heil. Agnes; bewundern sollen die Männer, nicht verzagen sollen die Kleinen, erstaunen sollen die Vermählten und nachahmen die Unvermählten. Doch was vermögen wir Würdiges von ihr zu sprechen, da sogar ihr Name nicht leer an Lob ist? Ihre Frömmigkeit war über ihr Alter, ihre Tugend über die Natur; so daß mir scheint, sie habe nicht sowohl den Namen eines Menschen gehabt, als die Vorherverkündigung einer Martyrin, wodurch sie kund geben wollte, was einst aus ihr werden würde. Indes weiß ich doch die Sache zu er-

klären. Der Name der Jungfrau nämlich ist die Bezeichnung der Keuschheit. Kennen also will ich sie eine Martyrin, und preisen will ich sie als eine Jungfrau. Hinreichend ist ein Lobspruch, der nicht gesucht wird, sondern von selbst sich darbietet. Es sollen also große Geister sich keine Mühe geben und die Beredsamkeit soll schweigen. Ihr bloßer Name ist ein Loblied. Dieß singen die Greise, dieß die Jünglinge, dieß die Knaben. Niemand ist ja lobenswürdiger, als wen Alle loben können. So viele Menschen aber von der Jungfrau reden, so viele Lobsprecher, welche die Martyrin verherrlichen." —



ie aber die beste und für uns selbst nützlichste Verehrung der Heiligen in der Nachahmung ihrer Tugenden besteht: so möge denn auch das schöne Beispiel der heil. Agnes allen ihren Verehrern ein Vorbild seyn, dem sie, ein jeder nach seinen Kräften und nach seinen Verhältnissen, ähnlich zu werden suchen mögen. Und wohl mit Recht darf diese heil. Jungfrau, wie schon der heil. Ambrosius sagt, allen Christen zum Beispiel vorgehalten werden, denn der herrliche Tugendkranz, womit sie geschmückt war, enthält eine reichliche Anzahl Blumen und Blüthen, die der Seele eines jeden Jüngers, einer jeden Jüngerin Jesu zur schönsten Zierde gereichen. Die Kinder mögen von ihr, die schon als Kind sich einzig ihrem himmlischen Bräutigam hingegeben hat, lernen, wie auch sie, ähnlich dem Knaben Jesus, ähnlich der jugendlichen Maria, ähnlich so vielen andern frommen Kindern, die uns die heil. Geschichte aufweist, schon im zartesten Alter Gott dienen, ihre höchste Freude im Gebete und Gottesdienste, in Werken der Andacht und Frömmigkeit suchen, wie sie Ihm, ihrem Schöpfer und Herrn, ihrem Heilande und Erlöser, die Erstlinge ihres jungen Lebens zum Opfer bringen sollen. Jünglinge und Jungfrauen sollen von ihr, der gottseligen Jungfrau lernen, wie sie, den Wor-

ten der heil. Schrift gemäß, ihres Schöpfers schon in den Tagen ihrer Jugend gedenken mögen, ehe die bösen Tage der Trübsal kommen, sie sollen von ihr lernen, daß es etwas Besseres giebt als Schönheit und Schmuck des Körpers, als das Wohlgefallen der Menschen, als die Theilnahme an den Freuden der Welt; nämlich Reinheit des Herzens, Keuschheit und Sittsamkeit, die auch sie als die höchste Zierde, als den kostbarsten Schmuck ihrer Seele von allem Andern sich erwählen und lieb gewinnen sollen; sie sollen von der heil. Agnes lernen, wie auch sie weder durch Drohungen noch durch Versprechen sich diesen theuersten Schatz rauben lassen, wie sie mit gleicher Standhaftigkeit den mannigfachen Versuchungen der Welt und des Bösen widerstehen sollen. Aber auch selbst die Erwachsenen sollen sich nicht schämen, von ihr der zarten Jungfrau zu lernen, denn sie sehen in ihr ein Beispiel des christlichen Heldenmuthes, das auch ihnen zur Ermunterung und Nachahmung dienen kann, sie sehen an diesem Kinde einen Eifer im Dienste des Herrn, in der Sorge für das Heil ihrer Seele, ein Trachten nach Dem, was einzig nothwendig ist, daß wohl jeder zu seiner eignen Förderung in der Tugend, zu seinem eignen Fortschritte auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit etwas davon lernen kann. Sie sehen an dieser heldenmüthigen Blutzugin die beste und augenfälligste Widerlegung jener eiteln Ausrede, womit der irdischgesinnte Mensch so gern seine Trägheit im Guten, seinen Hang zu den Freuden und Genüssen der Welt, sein weichliches und verdienstloses Leben zu entschuldigen sucht; jener Ausrede, die da heißt: wir sind ja schwache, gebrechliche Menschen, wir werden allzu heftig versucht, wie sollte es möglich seyn, sich so ganz rein und unbefleckt zu bewahren? — Denn dieselbe Gnade, die in der heil. Agnes und in so vielen andern Heiligen so Großes gewirkt hat: sie wird ja Jedem zu Theil, sie wird in Jedem segensreiche Früchte bringen, wenn er nur treu nach seinen Kräften mitwirkt.

Besonders aber mögen diejenigen christlichen Frauen und Jung-

frauen, die den Namen der heil. Agnes in der heil. Taufe erhalten haben (und ihrer sind nicht wenige), sich diese ihre große Schutzpatronin auch zum Vorbild und Muster ihres Lebens erwählen, um diesem ehrwürdigen Namen, der nach Aussage der heil. Kirchenväter allein schon großes Lob enthält, keine Schande zu machen; daher mögen sie denn besonders an ihrem Namenstage, der ja zugleich der Tag des glorreichen Martertodes, also der geistige Geburtstag der heil. Agnes ist, das Versprechen erneuern, welches sie schon in der heil. Taufe, wo sie zuerst diesen Namen erhielten, dem Herrn abgelegt haben: dem Teufel, allen seinen Werken, aller seiner Pracht zu entsagen und ein reines, tugendhaftes und gottseliges Leben zu führen, das ist gewiß die beste Feier des Namenstages und zugleich auch die schönste Verehrung der Namenspatronin an diesem festlichen Tage. Ja eine solche Feier des Namenstages ist allein eine ächt christliche und dieses wichtigen, frohen Tages würdig, und auch nur in diesem Sinne kann der Namenstag irgend eine Bedeutung haben. Wenn in einer solchen Weise der Namenstag gefeiert wird, dann wird auch kein Katholik die irrige Meinung hegen (die leider doch nur allzuhäufig vorkommt), daß der Geburtstag wichtiger sey, als der Namenstag, und keiner wird sich dann versucht fühlen, statt des Namenstages den Geburtstag zu feiern, wie dieß schon bei vielen selbst katholischen Christen aufkommen will. Denn ein Jeder wird dann wohl beherzigen, daß der Geburtstag uns nur erinnert an unsre irdische Geburt dem Fleische nach, wo wir als Kinder des göttlichen Zornes, mit dem Fluche der Sünde belastet, zur Welt gekommen sind, daß aber der Namenstag uns erinnert an unsre geistige, an unsre Wiedergeburt durch das Bad der heil. Taufe, wodurch wir von der Erbsünde gereinigt und zu Kindern Gottes geistigerweise wiedergeboren worden sind. Dann wird auch ein Jeder an diesem Tage sich ermuntert fühlen, Gott für diese größte aller Gnaden, für die Berufung zum wahren Glauben, zu danken, und als ein Miterbe der Heiligen, besonders das Beispiel jenes

Heiligen, dessen Namen er trägt, zum Vorbild und Muster zu nehmen, um auch einst mit ihm heilig und glücklich zu werden.



Allmächtiger ewiger Gott, der Du das Schwache vor der Welt erwählst, um das Starke zu beschämen, verleihe gnädig, daß wir, die wir das Fest Deiner heil. Jungfrau und Martyrin Agnes feiern, uns ihres Schutzes bei Dir erfreuen mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

r 311

n.

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

der

dig,

rin

rch

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...